Aus dem Verein

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **17 (1961)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

1.2.1961. Alsaticus: Elsässer wehrt euch! Deutsch am Postschalter und in der Schule. „La Voix d'Alsace-Lorraine", Straßburg. „Wenn an so vielen öffentlichen schaltern *sprachunfähige beamte* weiterwursteln, so deshalb, weil ihre kundschaft sich das gefallen läßt, statt für ihre steuergroschen eine dem volk angemessene bedienung zu fordern ... Daß solche leute, die sich bei uns nicht zurechtfinden wollen, sich oft als rabiate elsässerfresser benehmen, versteht sich am rande. Statt aber dann nach ihren schweren dienstjahren über die berge in ihre heimat zu ziehen, bleiben sie doch lieber bei uns und betätigen sich weiter als nationale kulturpioniere." — Ja, und fräulein Clauser (sprich Kloseer) strafe die kinder in der schule, wenn sie elsässerdeutsch, ihre muttersprache, reden. Und so etwas auf deutschsprachigem boden mitten in Europa im 20. jahrhundert!

3.2.1961. zm.: Groß geschrieben ...? Klein geschrieben ...? „Volksrecht", Zürich. „Daher rufen die unsichern immer gebieterischer nach einer einheitlichen *kleinschrift.*" — Die unsichern? Das wäre erst noch experimentell zu untersuchen! Die befürworter der kleinschreibung sind, mindestens unter ihren theoretikern, ausgezeichnete kenner der großschreibung.

4.2.1961. Wortmann: Weder Astigmatismus noch Zitterweh. Fremdes Wort gedeiht gar wohl — Sprachreiniger sind verschüchtert. „Saarbrücker Zeitung", Saarbrücken. „Ganz ohne nebelhafte vaterländische begeisterung, ganz ohne besserwisserische sturheit kann und muß das verwerfen der *fremdwörter* ein wohlbedachtes bessern der sprachlichen ausdrucksmittel sein — um der sprache willen, nicht im namen irgendwelcher außersprachlicher trugbilder oder leidenschaften." — Eine kluge grenzziehung zwischen sprache an sich und sprache als hilfslosem werkzeug für politische dunkelmänner.

8.2.1961. Peter von Roten: Problematik der phonetischen Orthographie. „Walliser Bote", Visp. „Der kult unseres dialektes ist als patriotische tat sicher begreiflich. Als versuch, das schriftdeutsche zu konkurrenzieren, ist er aber ein unglück, eine fehlentwicklung, vor der man nicht genug warnen kann, denn die errungenschaft einer gemeinsamen orthographie aller deutsch sprechenden völker ist etwas so bedeutsames, daß man sie nicht leichthin aufs spiel setzen sollte." — Der verfasser warnt vor einer zu lautgetreuen wiedergabe einer *mundart.* Ich würde zu genau entgegengesetzten schlüssen kommen: jedem das seine — jeder mundart *ihre* angemessene schreibung, der schriftsprache die ihrige. Eine mundart mit der benützung der hochdeutschen rechtschreibung vorsätzlich ungenau oder falsch wiedergeben, ist ein bärendienst für mundart, schriftsprache und jeden ernsthaften leser, besonders denjenigen, der die betreffende mundart nicht als die seinige beherrscht. *DZ*

Aus dem Verein

Dank und Glückwunsch

entbietet unser Verein Herrn *Kaspar Oswald,* der am 27. Juni seinen 86. Geburtstag feiern darf. Herr Oswald ist das einzige Gründungsmitglied, das noch lebt. Als er 1904 mit den Herren Brodbeck, Pfr. Blocher, Garraux und Dr. Ris den Aufruf zum Zusammenschluß unterzeichnete, war er der Jüngste im Bunde. Und etwas Jugendliches ist seinem Wesen bis heute eigen geblieben: wo es um die Wahrung der Muttersprache geht, ist ihm keine Mühe zu viel!

Obwohl ihn sein Beruf nach Uster und Basel geführt hat, spricht er noch die Mundart seines glarnerischen Heimatdorfes Bilten. Lange Jahre war er auch in Italien und Frankreich tätig. Seine Erfahrungen als Auslandschweizer haben in ihm den Sinn für den Schutz und die Pflege der Muttersprache geweckt und ihn bewogen, im „Bund" dazu öffentlich Stellung zu nehmen. Seit der Gründung des Vereins hat er eine Unsumme von Arbeit für ihn geleistet. Die Verwaltungsarbeit belastete ihn wenig (unser Verein war von jeher klein und arm!), aber die Vereinsziele erforderten unablässige Kleinarbeit: Werbung für unsere Bestrebungen, Eingaben an Amtsstellen und Geschäfte, Bedienung der Presse mit Berichtigungen, Hinweisen und Anregungen. Von „Erfolgen" war nur selten die Rede. Er ließ sich aber nie entmutigen, da er wußte, daß im Verborgenen doch manches zum Bessern gewendet wurde.
Besonders am Herzen lagen ihm die deutschen Juraschulen, die einen schweren Stand haben und im Rückgang sind, während in Biel und Bern mit großzügiger Unterstützung neue französische Schulen entstehen. Um das Kulturerbe, das in den deutschen Namensformen für fremdsprachige Orte steckt, zu wahren, gab Kaspar Oswald mit seinem Freunde, Prof. August Steiger, 1953 eine zweite Auflage des Ortsnamenbüchleins heraus. Dies war eine dringende Tat, da sich Schule, Presse und Radio aus falscher Vornehmheit der alten deutschen Namen immer mehr zu schämen begannen.
An seinem Alterssitz in Küsnacht „in engerm stets und engerm Kreise" sich bewegend, ist Herr Oswald vorab den jüngeren Mitgliedern nicht mehr bekannt. Um so mehr freut er sich, im „Sprachspiegel" feststellen zu können, daß junge Kräfte das Werk weiterführen. Daß ihm diese Freude noch lange vergönnt sei, ist unser aller Wunsch!

Zur Diskussion gestellt

Die Entwicklung der hochdeutschen Aussprache (Zu Heft 2/1961)

Es ist ein Irrtum zu denken, daß die Siebssche Ausspracheregelung eine geplante Vorschrit der neuhochdeutschen Aussprache sei. Diese Regelung ist am Anfang unseres Jahrhunderts getroffen worden, um durch die Wahl der gebräuchlichsten Aussprache auf den Bühnen eine Einheit zu erhalten, die dann allmählich als Muster der Aussprache überhaupt diente. Nur langsam folgen die einzelnen Gebiete der deutschen Sprache dieser Einheit nach; ein Überstürzen ist dabei nicht nötig; denn die Vereinheitlichung kommt doch.
Es ist aber ein noch größerer Irrtum zu denken, daß die Siebssche Aussprache, die vor mehr als einem halben Jahrhundert aufgezeichnet worden ist, die hochdeutsche Aussprache *endgültig* festlegt. Auch die mustergültige Aussprache des Schriftdeutschen entwickelt sich zwar allen Regeln zum Trotz. Weder Schule noch Behörden können eine Sprachentwicklung aufhalten. Sie können sie höchstens verzögern.
Während also gewisse mundartliche Einflüsse die Vereinheitlichung der hochdeutschen Musteraussprache zurückhalten, hat schon eine Weiterentwicklung der Hochsprache eingesetzt. Diese Entwicklung ist unaufhaltbar, aber erklärbar. Ich greife heute die fortschreitende Ausschaltung des langen offenen e-Lautes heraus. Siebs schreibt vor, daß dieser Laut, wenn mit ä geschrieben, offen ausgesprochen werden muß. Das ging noch vor einem halben Jahrhundert, ist aber heute überholt und wird fast unbewußt abgelehnt. Fast jedermann spricht schon: Keese, Veeter, allmeehlich, geweeht, Erzeehlung, vertreeglich, Teeler, Niederschleege usw.